

Es ist ein Mann aus dem Volke. Dafür sprechen Dialekt-eigentümlichkeiten wie: gefungen (2), uff (2. 5. 7), werdt (6), sacken, geleppischt, kunnt, verpaschen (6), lan (7), Rümper (8), Oeberkeit, Kopp, schmunzen (9), veel (10). Er braucht die Formen: för (4. 5), Först und Curförst (wo also „Fürst“ steht, ist es in die alte Form zu verwandeln), ferner: nit (dem-entsprechend ist nicht [9] modernisiert) und für die dritte Person: he und öhm (Dativ); darnach ist „er“ zu verbessern, und in der zweiten Strophe heißt es darum wohl besser:

Und wie einst war he g'flogen aus —

denn Vulpius zieht das „war he“ in „ware“ zusammen. Auch in der dritten Strophe taucht ein „er“ auf, möglicherweise hat hier gestanden:

Dich thät ir mit Untreu meinen —

Der Dichter redet hier die betrunkenen Höflinge und die räuberische Rotte Kunzens an. Sonst aber begegnet uns immer das he (6). Bemerkenswert sind auch die volkstümlichen Abkürzungen wie: geht's, ward's, wie's oder: 'raus, 'nein, 'runer, auch die Abschleifung der Schluß- und Vorsilben wie: wöll'n, b'stallt, syn = syn'n, jung'n Först'n, g'schach, uff'n, g'flogen, Gey'r, war'n, ab'r, wed'r, Zang'n, jed'mann, all's, komm'n usw. Wo aber ist nun das Lied entstanden? Ich meine, daß uns hier vorzüglich die siebente Strophe Aufschluß gewährt. Nach der Gefangennahme wird **Kunz**

Uff Grünhain¹⁾ in unsers Herrn Abts G'walt

gebracht. Der Sänger des Liedes war mithin im Gebiete der Zisterzienser Abtei aufenthältlich, also nahe der böhmischen Grenze, an die ja auch das charakteristische „verpaschen“ der sechsten Strophe uns erinnert. Die Überlieferung bezeichnet den Sang, dessen verschwundene Weise man unwillkürlich zwischen den Zeilen summen zu hören meint, als ein Bergmannslied, als einen Bergreihen. Auch derjenige, dem Vulpius und damit die Nachwelt die Erhaltung des Prinzenraubliedes verdanken, war ein alter Bergmann. In diesen Kreisen ward es gesungen, in diesen Kreisen lebte der unbekannte Dichter, der die Thüringer Weise, die er oder seine Eltern kannten, ins Erzgebirge verpflanzte. Mit Recht bezeichnet Herder dieses Bergmannslied als „ein zum Bewundern treues Gemälde der Sprache, Denk- und Sehart

¹⁾ Vielleicht darf man vermuten, daß es anfangs, wie noch heute im Volksmunde, „Grünhän“ hieß.